MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 156. Donnerstag den 8. Juli 1841.

Das erste Jahr Friedrich Wilhelm des Vierten.

Unter dieser Ueberschrift enthält die Allgem. Augsb. Ztg. folgenden Artikel, datirt aus Berlin vom 24. Juni: Wo sich einmal in einem Staate im Laufe der Jahrhunderte und durch eine Reihe systematisch zusammenhängender Einrichtungen ein fester und geordneter Zustand gebildet hat, und demgemäß sich die Rechtsbegriffe der Unterthanen gestaltet haben, wird selbst der Tod des Fürsten und der Regierungsantritt seines rechtmäßigen Nachfolgers niemals sogleich die tieferen Grundlagen der öffentlichen Verhältnisse verändern können; diese behaupten und erweitern sich dann nach ursprünglichen Gesetzen, in welche selbst mit der besten Absicht einzugreifen dem besonnenen Herrscher immer mißlich erscheinen wird. Die allzulebhaften und bestimmten Hoffnungen, die in jedem Staate bei einem Thronwechsel laut werden, beruhen daher mehr auf dem allgemeinen Streben der Menschheit nach Veränderungen, als auf der richtigen Erwägung der Möglichkeit und des Erfolges derselben. Indessen wird namentlich in denjenigen Staaten, in denen der Souverän nicht zu völliger Passivität verdammt oder zu der bedenklichen Rolle der bloßen Abwehr der Partheien verpflichtet ist, vieles von der Individualität desselben nach und nach in den Geist der Gesetze übergehen, und wenn ihn Gott mit geistigen Gaben gesegnet hat, wird er oft der Entwicklung seines Volkes neue Bahn anweisen. Deßhalb ist es in der Theilnahme Vieler an dem Zustande des Staates, dem bewährtesten Zeugniß für das Freiheits- und Ehrgefühl des Volkes, wohlbegründet, daß in einem solchen Moment die entgegengesetzten Richtungen und Partheien ihre Wünsche entschiedner als bisher vortragen, das Fehlschlagen derselben lauter als bisher beklagen. Besondere Verhältnisse kamen bei uns hinzu, diese Bewegung mächtiger und einflußreicher zu machen. Friedrich Wilhelm III. schied von einem Staate, den er äußerlich und innerlich neu gegründet hatte; in welch andern Gränzen, andern Verfassungs- und Verwaltungsformen, von welch anderm Geist geleitet übergab er seinem Nachfolger Land und Volk, als er es selbst 43 Jahre zuvor empfangen hatte! Indem sich diese neuvereinte Länder- und Völkermasse zum erstenmal vererbte, machte sie von selbst einen wichtigen Fortschritt in ihrem Streben nach Einheit; indem man sich in gemeinsamen patriotischen Wünschen begegnete, erwartete man zugleich von dem neuen Aufschwung, den der Staat jetzt nahm, die Vermittlung der seit langer Zeit offenkundigen oder durch die Ereignisse der letzten Jahre ans Licht gezogenen Gegensätze. Ueber die Art, wie sie erfolgen sollte, war man weniger im Klaren. Die Regierung hatte sich, im Bewußtsein ihres redlichen Strebens und der hergebrachten Weise folgend, nur selten über ihre Prinzipien geäußert. Die Auslegung derselben ließ einen weiten Spielraum zu. Alles kam darauf an, wie der neue Herrscher sie handhaben würde. Nicht allein ohne alle Besorgniß, sondern mit gerechtester Zuversicht konnten die unter dem preußischen Scepter vereinigten Völkerschaften auf den Nachfolger Friedrich Wilhelms III. blicken; lange war der seltene Verein von inniger Religiosität und geistesfreier Lebensheiterkeit in seinem Charakter, seine hohe wissenschaftliche Bildung, seine Neigung das zu erhalten, was in dem Leben der Nation seit Jahrhunderten Wurzel geschlagen, und seine Annerkennung dessen, was die Gegenwart geschaffen hätte, allgemein bekannt. Ohne geräuschvolle Proclamationen durfte er sein Regiment antreten. Der erste Akt desselben zeigte die edelste Pietät; es war die Bekanntmachung des väterlichen Testamentes, dieses geistigen Abbildes des ächt christlichen Fürsten. Die ersten Thaten nach Ablauf der stillen Trauerzeit rechtfertigten die freudigen Erwartungen. Wen brauchten wir an den Eindruck, den die Restitution von Arndt und Boyen machte, zu erinnern? Wer freute sich nicht des Edelsinns, mit dem der König erklärte, das Amnestiedekret nur als einen Ausfluß des letzten Willens seines erlauchten Vaters betrachten zu wollen, und hiermit zugleich das Zeugniß gab, daß er der Popularität einer solchen Maßregel, nach der unter andern Verhältnissen Fürsten und ihre Räthe so oft haschen müssen, nicht bedürfe; auch die glücklich bewirkte Unterwerfung des Erzbischofs von Posen unter die Landesgesetze und die Rückführung des Prälaten in seine Diöcese konnte von denen, die freisinnig genug sind, auch da Schonung und Versöhnung zu wünschen, wo sie ihnen nicht unmittelbar zu gut kommt, als ein güstiges Ereigniß begrüßt werden. Das Volk jauchzte seinem Könige entgegen, sowohl da er gleichsam als Privatmann im vertrauten Familienkreise im schlesischen Gebirgsthal verweilte, als da er mit herkömmlicher Feierlichkeit seinen Einzug in die alte Hauptstadt des Reichs hielt.

Mitten in dem Jubel der Huldigungsfeste zu Königsberg, dessen Ton die übrigen Provinzen gern vernahmen, erging die Kunde von einem Ereigniß, wie es wohl — offen gestanden — die Wenigsten vermuthet hatten — dem bekannten Verfassungs-Antrag. Der König wollte über den neuen Gütern, die sein Vater aus eigenem Antriebe dem gesammten Vaterlande verliehen hatte, nicht die letzten Reste dessen vergessen, was unter früheren Regierungen und im Sturme der Zeit den alten Ständen des Herzogthums Preußen verloren gegangen war; die neu gebildete Körperschaft rief er zusammen, um das alte Ehrenrecht auszuüben; diese aber zeigte sich mehr des neueren Ursprungs, als ihrer geschichtlichen Stellung eingedenk, und machte den Antrag, über dessen Berechtigung man streiten, dessen Angemessenheit man in Abrede stellen kann, der aber an und für sich noch nichts hatte, was die heiligsten Interessen des Staats verletzte, und sogar, indem er den dunkeln Punkt aufklärte, den jene im Moment ihres Ursprungs wenig beachtete, nachher aber begierig aufgefaßte Verheißung vom 22. Mai 1815 in dem Verhältniß des preußischen Souveräns zu seinem Volke bildete, sehr heilsam wirken konnte. Aber die unglückselige Neigung der Zeit, alles in den Kreis der Parteiung, der gegenseitigen Verdächtigung zu ziehen, ließ die bessere Seite des Antrags nicht so rein zu Tage kommen. Wie die Minoritäts-Adresse abgefaßt wurde, wie man im Gegensatz zu derselben die deutliche und bestimmte Antwort des Königs mißverstehen zu müssen glaubte, und dadurch die Kabinets-Ordre vom 4. Okt. hervorrief, diese aber wieder zum Gegenstand neuer Aufregung machte, erzählt uns vielleicht einmal ein unparteiischer Augenzeuge; den Fernerstehenden würde es schwer sein, zu ermitteln und unerfreulich zu entscheiden, wie viel die einen, wie viel die andern gefehlt haben. — Zunächst beschäftigte jedoch etwas Größeres und Höheres die Gemüther. Der König, der es abgelehnt hatte, seinem Volk die Form des Repräsentativstaates anzupassen, setzte derselben den gewichtigen Inhalt des eigenen, selbstständigen Regiments entgegen; er sprach die Grundsätze, nach denen er herrschen wolle, im Angesicht Gottes vor unzähligen Zeugen laut und kräftig aus; er wiederholte sie mit dem Selbstbewußtsein, welches die Verdienste seiner Ahnen um die Gründung und Erhaltung dieses Staatsgebäudes, welches die Achtung vor den Rechten des geringsten seiner Unterthanen ihm geben durfte, zu Berlin. Die Gewalt dieser Worte ergriff Millionen. Man fühlte, daß auch in unserer Zeit noch eine Gewähr für Recht und Freiheit, die nicht in Urkunden niedergelegt ist, möglich sei; man ahnte, daß die Vorsehung dem preußischen Staate diese hohen Güter mit andern, als den jetzt gebräuchlichen Mitteln erhalten wolle.

Wie aber möchte sich in der Menge der von unlautern Einflüssen so leicht Berührten, im Ganzen leider gegen die Wirksamkeit höherer Kräfte so Mißtrauischen, eine dauernde Begeisterung erhalten! Der gehobenen Stimmung der Huldigungstage folgte eine plötzliche Erkaltung. Forschte man nach den Ursachen, so begegnete man dem Gerücht, daß Sonntagsheiligung, Kirchenbesuch 2c. erzwungen, die Freiheit der evangelischen Kirche angetastet werden solle, oder dem Unwillen über die Anstellung Hassenpflugs. Jenes entsprang meist aus albernen Mißverständnissen und wurde von den Feinden des christlichen Wesens gern verbreitet; im zweiten Falle focht man gegen ein Schreckbild, das die meisten entweder gar nicht oder nur durch entstellende Beschreibungen kannten. Der leidige Stolz auf wohlbestandene Examina, der in unserer jungen Beamtenwelt herrscht, und ohne diese Tüchtigkeit zu öffentlichen Aemtern kaum für möglich hält, mag dazu beigetragen haben, den Widerstand so heftig zu machen; jedenfalls bewies die lächerliche Furcht vor einem Einzelnen ein geringes Zutrauen zu der Consistenz des Guten, für dessen Verfechter sich doch diejenigen ausgeben, die jene verbreiteten. Aber die Ursachen der Bewegung waren doch noch allgemeinerer Art. Die Reden des Königs mußten in einem Lande, wo die Regierung bisher so schweigsam verfuhr, die Geister wekken. Da einmal eine große Anzahl auch patriotisch gesinnter Männer in den konstitutionellen Formen das Heil des Staates sieht, so mußten durch die Ereignisse vom 7. und 9. September die Provinzialstände an Interesse gewinnen. Die Huldigung hatte die glänzende Außenseite dieses Instituts den Bewohnern der Residenz zur Schau gestellt und in anderer Weise die Aufmerksamkeit darauf gelenkt. Zum erstenmal sprach man mit Theilnahme von dem bevorstehenden Landtage, und während die einen sich über: Standesherren, Landtagsmarschälle, Viril- und Curiatstimmen — lauter Dinge, die bisher kaum in den statistischen Compendien gelebt hatten — zu unterrichten suchten, knüpften andere die kühnsten Erwartungen an das gesetzliche Organ der Stände.

Dies zeigt sich noch deutlicher in den Provinzen, namentlich in Ostpreußen. Jede Mißstimmung findet hier einen Anhalt an der wirklich ungünstigen Lage der Provinz in merkantilischer Hinsicht; man schreit um Abhülfe, oft ohne zu bedenken, daß hier Hindernisse weit über den möglichen Widerstand der Regierung hinaus walten. Durch die Centralisation, welche Berlin auf Kosten der andern Städte der Monarchie bevorzugt, fühlt sich die alte Königsstadt besonders beleidigt; gegen das Berlinische als solches waltet eine zuweilen gerechte Animosität. Der Oberpräsident der Provinz, ein geborner Preuße, und diese Abneigungen seiner Landsleute theilend, hatte — so hieß es — in einer besondern Schrift die Repräsentativverfassung empfohlen. Einmal damit hervorgetreten, hätte der geachtete Veteran vielleicht besser gethan, sie dem ganzen Publikum vorzulegen, damit nicht die unbegründete Vermuthung ihm Dinge aufbürde, an die er gewiß nie gedacht hat. Das letzte Resultat dieser Bewegungen zeigte sich in einem Pamphlet, das kurz vor Eröffnung des Landtags auf zweideutige Weise ans Licht trat. Da war ein kurzer Prozeß gemacht; ohne viel nach der geschichtlichen Entwickelung oder der politischen Stellung des Vaterlandes zu fragen, waren eine Reihe Mißbräuche, die in der Verwaltung herrschen sollten, wie bald von Sachkundigen erwiesen wurde, in vielen Punkten unwahr oder übertrieben geschildert, als Universalmedicin dagegen die „Theilnahme der selbstständigen Bürger an der Gesetzgebung“ verschrieben, und dies Recept den Ständen ziemlich deutlich empfohlen. Es war der nackte Liberalismus, leicht und verständlich genug vorgetragen, um viele Lobredner zu finden; eben nachtheilig genug, um einige Wochen von sich reden zu machen und dann von der Mehrzahl vergessen zu werden. — Lokaler gestalteten sich die Dinge in Posen. Schon während der Huldigung hatte Graf Eduard Raczynski, dessen rühmliches Streben für polnische Literatur lange bekannt ist, dem König eine Denkschrift übergeben, in der er hauptsächlich die Sprache und Nationalität der Polen im Großherzogthum als nicht genugsam gewahrt darstellte. Auf dem Landtag wünschte man diese Güter zu vertheidigen und wählte die Abgeordneten meist aus der pol-

nischen Nation. Auch zu Münster bereitete sich der Adel in seiner Weise zu dem Landtage vor; die Rückführung des Erzbischofs von Posen machte einen naheliegenden Wunsch lebhafter.

Unter diesen Umständen kam die Zeit der Eröffnung der Landtage heran; der König erfüllte sein zu Königsberg gegebenes Versprechen. Durch die Einsetzung der Ausschüsse sicherte er den Ständen eine dauernde Theilnahme an den wichtigsten Landes-Angelegenheiten zu; durch die Erlaubniß der Publikation der Verhandlungen knüpfte er das Interesse des Publikums an das Institut. Die letztere Seite konnte sich nun während der Sitzungen bewähren, und, täuschen wir uns nicht, so war sie von dem größten Erfolge. Der Eifer und die Freimüthigkeit, mit der in allen Provinzen die Propositionen geprüft, die Petitionen beachtet wurden, mußte der Sache Zutrauen erwerben, der im besten Sinne des Wortes conservative Geist, der die Stände beherrschte, durfte die Regierung den gethanen Schritt durchaus nicht bereuen lassen. Groß waren natürlich die Differenzen, die in dem Charakter der einzelnen Versammlungen sich zeigten. Während man in der Rheinprovinz selbst die Durchsicht des zum Druck bestimmten Auszuges aus den Verhandlungen dem Landtagscommissarius nicht überlassen will, in Preußen sogar auf Zulassung von Zuhörern anträgt, war man in der Mark zuerst unschlüssig, ob man sich der Erlaubniß, Mittheilungen zu machen, bedienen solle, und entschloß sich erst nach einer Debatte zu der allein angemessenen und würdigen Maaßregel, diese nicht den Händen der Staatsbeamten zu überlassen, sondern als einen Gegenstand eigener Sorge festzuhalten. Ueberall wollte man die Rechte des Landtags dem Ausschuß gegenüber gewahrt wissen; doch wünschte man wohl auch, daß durch die Ausschüsse eine Annäherung der einzelnen Provinzen bewirkt werden möchte, und die Zusage des Königs, in Fällen, wo die Ansichten der Landtage sehr von einander abweichen sollten, eine Ausgleichung durch die Ausschüsse eintreten zu lassen, ist eine Anerkennung der Richtigkeit dieses Strebens. — Daß man hingegen das ständische Institut gering geschätzt, oder für veraltet gehalten hätte, zeigte sich nirgends. Wie sollte auch eine Vertretung, die auf Ritterschaften, deren Mitglieder von allen Schranken des Geburtsstandes befreit sind, auf Stadtverordneten-Versammlungen oder freien Landgemeinden, mithin auf lauter neuen, durch die Gesetzgebung Friedrich Wilhelm III. gebildeten Elementen beruht, schon jetzt veraltet sein! Die Wahl-Berechtigungen zu erweitern, zeigte man hie und da Eifer; aber alle und jede Anträge, welche geradezu über das Institut hinausgingen, wurden abgewiesen. Der preußische Landtag bestand die Versuchung, in welche ihn seine von angesehenen, zum Theil sehr bedeutenden Männern unterzeichnete Petition führte, mit Klugheit und Festigkeit; noch entschiedener konnte der schlesische der Stadt Breslau gegenüber sein; die Debatte des Posen'schen Landtags zeigte deutlich, daß hier das nationale provinzielle Streben das allgemeine noch bei weitem überwiegt, und gab so den Theoretikern eine gewichtige Lehre. „Die beiden Landessprachen" waren der stete Refrain; selbst im Taubstummen-Institut wollte man sie nicht vermissen.

Dem Bestreben der neuen Regierung, die neuen Verhältnisse, die sich durch die Gesetzgebung überall gebildet haben, möglichst zu befestigen, und so den Unterbau des Staats vor einem gefährlichen Zerfallen in einzelne Atome zu bewahren, keinesweges aber die Grundlagen jener dem Lande so heilsamen Gesetzgebung zu erschüttern (wie dieß Uebelwollende gewöhnlich annehmen), haben sich die Stände wiederum bei manchen Gelegenheiten entgegengestellt. Man weiß, mit welcher Heftigkeit der Entwurf eines neuen Erbfolgegesetzes für die Rittergüter 1837 vom preußischen Landtag abgewiesen wurde; auch jetzt ging das Gesetz wegen der Anwendung ermäßigter Taxen bei der Erbtheilung ländlicher Nahrungen in der Mark und in Schlesien nur mit großen Minoritäten durch, und wurde in Pommern und Preußen gerade von den Landgemeinden völlig abgelehnt; nur der eine Punkt, der eine Verschuldung solcher Güter über den vierten Theil des Taxwerthes eben zum Besten des Erbannehmers gestattete, ward mit Dank angenommen. Das beneficium Taxae ist ein altgermanisches, von den Bauerschaften vieler deutscher Länder angewandtes Prinzip; noch im vorigen Jahrhundert wurde es wohl so gehandhabt, daß die Regierung allzu niedrige Taxen, durch welche oft Minderjährige übervortheilt wurden, verbieten mußte.*) Welch' ein Wechsel in den Ansichten der Regierenden und Regierten! Ist es nicht, als ob die Regierung dem wahren Interesse ihrer Unterthanen in beiden Fällen zuvorgekommen wäre, und als würde die Bevölkerung bald die Grenzen, die man der Zerstückelung des Grundeigenthums setzen muß, selbst anerkennen? Der Gewinn, der aus einer großen Geschichtsperiode erwächst, wird dessenungeachtet auch hier unverloren sein. — Kaum kann man ein anderes den Ständen vorgelegtes Gesetz wegen Sicherstellung neu einzugehender Erbpacht-, Erbzins- und Zinsverträge vor einseitiger Kündigung in die Reihe dieser Bestrebungen stellen; es will nichts als Verträge der Art, die sonst in der That nur versteckte Käufe nach den Prinzipien der Ablösungsordnung wären, die aber doch, wie die Praxis lehrt, an vielen Orten noch nöthig zu sein scheinen, überhaupt möglich machen. Mit Erstaunen liest man die Deklamationen, die auf dem Posener Landtage dagegen ergangen sind: „möglicherweise könne dadurch der Bauernstand in Sklaverei zurückgeworfen werden" klagt man. Nimmt man dagegen die in Nr. 85 der Preußischen Staatszgt. mitgetheilten Motive des Gesetzes zur Hand, so sieht man mit Freuden, daß die Regierung die agrarische Gesetzgebung von 1807 und 1811 durchaus festhält, und nicht aufhört, diese als die Grundlage der Volksfreiheit und des Volkswohlstandes zu betrachten. So zeigen jene Reden nur, wie so vielen unter uns leider die gebührende Anerkennung des Privatrechts fehlt. Das Mittelalter, das mag zugegeben werden, schlug dieß zu hoch an; die neuere Zeit hat oft bloß den unbestimmten Begriff des öffentlichen Wohls im Auge; erst wenn beide Faktoren richtig geschätzt werden, haben neu gegründete Institute eine sichere Gewähr und können auf Theilnahme im Volk rechnen. England verdankt seine politische Größe zum Theil der Kunst, mit der seine Staatslenker stets beides im Einklang zu erhalten gewußt haben. Bei uns hat man sich gewöhnt, von zwei Epochen der preußischen Staatsverwaltung zu sprechen, einer der Erhebung und des Fortschritts, von 1808—1819, der andern des Stillstandes und Rückschrittes; würde man die nothwendige Wechselwirkung jener beiden großen Potenzen des Staatslebens, die Rücksicht auf das allgemeine Wohl und die Bedürfnisse der Zeit und die auf wohlerworbene Rechte Einzelner besser einsehen und erwägen, wie schwer die letztern seit 1815 nach der Aufnahme so viel neuer Bestandtheile in den Staat ins Gewicht fallen mußten, so würde manches Mißverständniß schwinden.

Wir haben nur diese Punkte aus den Berathungen der Stände hervorgehoben; wir können auf die mannigfachen Fragen der Staatswirthschaft, die dieselben anregen, nicht eingehen, noch weniger die Differenzen, in die sie zuweilen zu den Ansichten der Regierung treten, ausgleichen. Ein vollständiges Urtheil über das Ganze läßt sich erst nach der Publikation der Gesetz-Entwürfe, Motive ꝛc. und nach Erlaß der Landtags-Abschiede fällen. Aber der moralische Gewinn, den der Staat von dem Antheil der Besseren an seiner Entwickelung hat, ist schon jetzt unbezweifelt groß. Der Wahn, als könne man an den Zuständen des Vaterlandes sich doch nicht erfreuen, als dürfe keine Sachkunde des Privatmannes es wagen, für sein Gedeihen zu wirken, wird immer mehr schwinden, und was dem preußischen Staate eigenthümlich, was dem freien politischen Leben seiner Bürger neben der ungeschwächten Souveränetät seiner Fürsten angemessen ist, sich in immer hellerem Lichte zeigen. Dazu bedarf es freilich noch einer größeren Freiheit in der Besprechung der Landes-Angelegenheiten, als sie bis jetzt gewährt wird. Nicht bloß von Solchen, die das Schreiben zum Gewerbe machen, sondern auch von Denen, die nur dann hervortreten, wenn sie auch wirklich etwas zu sagen haben, von den Besten und Edelsten wird sie gewünscht: das Buchdrucker-Album des vorigen Jahres enthält die gewichtigsten Zeugnisse dafür. Gewiß ist es schwierig, die rechten Formen zu finden. Eine Menge einander ausschließender Vorschläge werden fortwährend gemacht; wir wollen hier ihre Zahl nicht vermehren.

Innerhalb der Grenzen, in welchen die Frage über die Verfassung des Staates beantwortet ward, konnte ein anderes großes Problem nicht gelöst werden — die Stellung der katholischen Kirche zum Staat. Vielmehr scheinen gerade jetzt, da man sich nach so mancherlei versöhnlichen Maßregeln von Seite der Regierung der Hoffnung hingab, daß der äußere Friede wenigstens bald hergestellt werden würde, und überwiegende Majoritäten der Stände in den betheiligten Provinzen den Gang dieser großen Angelegenheit nicht beirren zu wollen sich entschließen, von Außen neue Hindernisse hervorgetreten zu sein, die den Abschluß verzögern. Diesen trüben Wahrnehmungen gegenüber, gereicht der Hinblick auf die Persönlichkeit des Königs zu wahrer Beruhigung. So wie er Männer von streng-katholischen und streng-lutherischen Ansichten durch sein persönliches Vertrauen ehrt, so sieht er gewiß in wahrer Gerechtigkeit gegen Katholiken und Alt-Lutheraner eine der schönsten Herrscherpflichten. Diese Toleranz ist höher zu achten, als jene, welche der Philosoph von Sanssouci einst geübt hat, weil sie nicht aus der Indifferenz gegen alle Religionsparteien, sondern aus der Fülle christlicher Liebe und Gesinnung hervorgeht. Gelingt es — was freilich nur zum geringsten Theil vom Könige allein abhängen kann — diesem Geiste der Duldung Eingang zu verschaffen, so wird er herrliche Früchte tragen. Die Gerüchte dagegen von Bevormundung des religiösen Lebens in der evangelischen Kirche sind bald wiederum verhallt. Aus der Mitte Derjenigen, die am alten Glauben festhalten, ertönen, wie es sich auch nicht anders erwarten ließ, Stimmen, die solche Versuche durchaus mißbilligen. Man darf hier wohl ein naheliegendes Beispiel anführen. Der Prediger Arndt, unstreitig der thätigste und unerschrockenste Repräsentant der Richtung, welche man hier so gern die pietistische nennt, hat in seiner Bußtagspredigt unter denjenigen Uebeln, die den christlich Gesinnten unserer Zeit oft anhängen und zu ihrer Verdächtigung beitragen, die Herrschsucht besonders angeführt, und es als Herrschsucht bezeichnet, „wenn im Bewußtsein der Wahrheit Viele darauf angetragen haben, Zwangsmaßregeln eintreten zu lassen, mit Gewalt die Kinder dieser Welt zum Gottesdienst zu zwingen, mit Gewalt die Geistlichen, die in irgend einem Punkt anders lehren und predigen, ihres Amtes zu entsetzen: was des Geistes Gottes allein ist, zu einer Sache äußerer Kirchenzucht und irdischen Kirchenregiments zu machen, und den Staat zu Hülfe zu rufen." ... Spuken also solche Ideen der Unfreiheit in einigen Köpfen, so darf man hoffen, daß der reine freie Geist der Kirche sich ihrer auch fortan erwehren werde.

Wir nennen in dieser Skizze die Wissenschaft nicht deshalb zuletzt, weil wir sie für die letzte halten; für uns Deutsche muß sie vielmehr immer die erste sein, die Werkstätte künftiger Großthaten; aber ihre Entwikkelung schreitet der Natur nach selbst in unserm Zeitalter langsamer vor und stellt sich seltener in einzelnen imposanten Akten dar; deshalb bedarf es eigentlich eines Ueberblicks über längere Zeiträume, um von ihren Resultaten zu reden. Der König hat durch Erhöhung der Etats mehrerer Universitäten gezeigt, daß der blühende Zustand der Finanzen auch den Trägern der Wissenschaft zu gut kommen sollte, und in der Berufung der trefflichsten Männer, ohne Rücksicht auf politische Ansichten ꝛc., seine Geistesfreiheit bewährt. Unfehlbar ist von einem Verein ursprünglicher Geister, in welchen das reiche Leben der Hauptstadt und die Anwesenheit ausgezeichneter Gäste stets neue Anregungen bringen, noch viel Großes und Gutes, was gerade zunächst nicht durch glänzende Tischreden angekündigt wird, zu erwarten. Manche der ältern Kräfte werden neu belebt, andere vielleicht durch Hinzutritt der neuen zersetzt werden. In dieser Hinsicht wird es am interessantesten sein, die weitern Schicksale der Hegel'schen Schule zu verfolgen. — Diese ist seit langer Zeit in zwei Fraktionen, die sogenannte rechte und linke Seite, zerfallen. Während die letztere in ihren nur allzu bekannten Organen die bedenklichen Consequenzen der spekulativen Philosophie mit immer größerer Kühnheit aufdeckt, mit allem Positiven in Kirche und Staat in scharfen Gegensatz tritt, Alles aber, was ihr hier entgegensteht, mit unerhörter Rücksichtslosigkeit behandelt, schweigt die erstere — die früher so gern die völlige Versöhnung von Religion und Philosophie im Hegel'schen System, dessen völlige Uebereinstimmung mit dem deutschen, dem preußischen Staate verkündigte — entweder ganz, oder erwehrt sich dieser Interpretationen nicht mit der nöthigen Entschiedenheit. So macht sie bei der großen Zahl Derer, die mit der Schaar jener Weltweisen nicht hausen mögen, von selbst den Wunsch nach etwas Höherem, belebend und fördernd, nicht aber zerstörend Wirkendem rege. — Das Auftreten Schellings, von dessen neuerer Richtung in Norddeutschland verhältnißmäßig noch wenig, und das Meiste nur durch die nicht unparteiischen Darstellungen der Hegelianer bekannt ist, kann deshalb von dem größten Erfolge sein, und wird gewiß den geistigen Gesichtskreis, der sich immer verengt, wo ein Schuldogma die ausschließliche Herrschaft übernimmt, bedeutend erweitern.

Ausbildung also des gesunden politischen Lebens, der wahren kirchlichen und wissenschaftlichen Freiheit, das sind die Güter, nach denen wir streben, und in deren Erwerb wir in diesem ersten Jahre Friedrich Wilhelms IV. wesentliche, wenn gleich noch hie und da gehemmte Fortschritte gemacht haben. Das erste Jahr Friedrichs des Großen brachte uns Krieg und Eroberungen; nach diesen haben wir uns diesmal nicht sehr lüstern gezeigt, die Mehrzahl ist wohl zufrieden, daß die Wolken, welche gerade bei der Thronbesteigung des Königs am politischen Horizont zusammenzogen, sich wieder zerstreut haben, und daß die Thätigkeit unseres Kabinets auch in diesem Jahre vorzüglich auf Befestigung und Erweiterung des Zollvereins gerichtet war, der uns zu einer immer festern Einheit mit dem gesammten deutschen Vaterlande zu führen verspricht und so die Hoffnungen aller Redlichen unter uns immer mehr verwirklicht.

Inland.

Berlin, 5. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Regierungsrath und Rittergutsbesitzer **von Heyden** zu Stettin zum Landrath des Demminer Kreises, im Regierungsbezirke Stettin, zu ernennen.

Angekommen: Der General-Major und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, **von Neumann**, von Ludwigslust. — **Abgereist:** Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Sachsen, **Flottwell**, nach Magdeburg.

---

*) So z. B. die Landesordnung des Bischofs von Ermeland von 1766 in v. Harthausen ländlicher Verfassung von Ost- und Westpreußen. S. 258. 265.

Für die Offiziere der Garde-Husaren ist eine neue Uniform vorgeschrieben worden. Sie besteht einestheils aus einem Spencer, anderntheils aus kurzen, mit Schnüren besetzten Ueberröcken, Attila genannt, von der Grundfarbe des Dolman. Dagegen fallen die bis dahin getragenen Leibröcke, die Ueberröcke und die Hüte gänzlich weg. Die Spencer haben als Abzeichen der Garde eine goldene Tresse an Kragen und Aufschlägen. Der Spencer wird bei jedem Dienste, mit Ausnahme bei der Parade und Gala, getragen und tritt an die Stelle des Leibrocks, der Attila an die des bisherigen Ueberrocks. Diejenigen Offiziere, welchen, wie den Adjutanten, bisher Hut und Leibrock Dienstanzug waren, behalten diese bei, tragen danach auch keinen Spencer, wohl aber die Attila. Inwiefern diese neue Uniform auch auf die Linien-Husaren-Regimenter ausgedehnt werden soll, bleibt einer späteren Bestimmung vorbehalten. — Der König hat erst neuerdings wieder mehren jungen Malern, die sich vertrauensvoll an ihn gewendet, die Stipendien auf mehre Jahre verlängert, und es scheint überhaupt, daß der König mehr geneigt sei, die werdenden u. strebenden Talente zu fördern, als die mit diesen Talenten oft sehr unverantwortlich spekulirenden Kunsthändler zu unterstützen. (L. Ztg.)

Elbing, 3. Juli. Gestern ist aus Braunsberg die authentische Nachricht hier eingegangen, daß die früher auf den 2. d. festgesetzte Hinrichtung des Bischofsmörders Kühnapfel ausgesetzt worden ist, und nunmehr am 7ten Juli, Morgens 6 Uhr, in Frauenburg vollzogen werden soll.

Deutschland.

Dresden, 1. Juli. Gestern bezogen die Stadtverordneten ihr neues Lokal in dem, in das Hinterhaus eines Commungebäudes auf hiesiger Pirnaischer Gasse eingebauten Saale. Gelegentlich ist zu erwähnen, daß als Gegenstand einer der letzten Sitzungen das Bürgerrechtsgesuch des Dr. Arnold Ruge zur Discussion vorlag, da er als Ausländer Dispensation vom gesetzlichen Aufenthalte bedurfte. Solche bei einem von den Stadtverordneten der Stadt Halle rühmlichst belobten Manne nicht zu bevorworten, war nicht denkbar, aber erfreulich, daß Einstimmigkeit ihm das beste Anerkenntniß seines Bestrebens, durch Eintritt in den Bürgerverband thätiges Mitglied der Commune zu werden, darbot. (Lpz. Ztg.)

Hannover, 30. Juni. Se. Majestät der König hat, durch den Trauerfall auf das allertiefste erschüttert, das Kgl. Palais in hiesiger Stadt verlassen und die Sommer-Residenz Montbrillant bezogen. — Die irdischen Ueberreste J. Maj. der Königin werden, so viel bis jetzt darüber bekannt geworden, in aller Stille in der Kgl. Schloßkapelle beigesetzt werden. — Am Todestage der Königin *) sind Couriere nach allen Richtungen abgegangen. Dem Könige von Preußen soll Se. Majestät den Trauerfall in einem eigenhändigen Schreiben angezeigt haben. (H. C.)

Großbritannien.

London, 30. Juni. Die heutige Times giebt die Zahl der bereits entschiedenen Wahlen auf 85 an, meist solche, wo die auftretenden Kandidaten gar keine Gegner fanden, also eine förmliche Abstimmung gar nicht erforderlich war. Hievon zählt das genannte Blatt 56 Wahlen den Konservativen und nur 29 den Whigs zu, indeß dürfte dabei wohl auch manche Täuschung mit unter laufen, und man wird erst die offiziellen Bekanntmachungen abzuwarten haben, ehe man jene Zahlen als richtig annimmt. Von mehreren Orten wird über Wahlentumulte berichtet. Sehr tumultuarisch geht es bei der Wahl in Westminster her. Ein Haufen betrunkener Irländer aus St. Giles durchzog die Straßen und bedrohte die konservativen Wähler; auch brachten sie vor dem Reform-Klubhause ein Hurrah aus. Die beiden liberalen Kandidaten, Sir de Lacy Evans und Herr Leader, Letzterer ein Radikaler, hielten die üblichen Vorträge. Der konservative Kandidat, Kapitän Rous, konnte gar nicht zu Worte kommen und zog bei der Handerhebung den Kürzern; indessen verlangte er einen Poll, der gestern begonnen hat. Nicht besser erging es den konservativen Kandidaten zu Lambeth und Greenwich; doch wird auch hier erst der Poll entscheiden können. Sehr tumultarisch ging es auch zu Bath her, wo es zu argem Handgemenge kam, auch Pistolen abgeschossen wurden, und die Läden geschlossen werden mußten. Der Ausschuß der dortigen Chartiston hatte indeß eine Adresse an ihre Mitbrüder gerichtet, die in sehr gemäßigten Ausdrücken abgefaßt ist, und die Wahl der ministeriellen Kandidaten, Lord Duncan und Roebuck, empfiehlt. Die bekanntlich schon beendigte, aber in ihren Resultaten noch nicht offiziell bekannte City-Wahl nahm am 28. in Guidhall ihren Anfang; man erinnert sich kaum einer Wahl, die ein gleiches Interesse in Anspruch genommen hätte; beide Parteien mußten einen Ringkampf miteinander eingehen, beide alle mögliche Beredtsamkeit aufbieten. Schon früh am Tage hatte sich um Guidhall eine ungeheure Menschenmasse versammelt. Hier tönte es: „Nieder mit den Whigs! Es lebe Sir Robert Peel!" dort wieder: „Wohlfeiles Brot! Keine Korngesetze!" Um 11½ Uhr wurde die Halle eröffnet; auf den Gallerieen bemerkte man eine Menge geputzter Damen, die Plattform war für die verschiedenen Kandidaten und ihre Freunde bestimmt. Kurz nach dem Beginn der Verhandlungen erschienen Alderman Humphrey und Benjamin Wood, die neuerwählten Parlements-Mitglieder für Southwark; sie wurden von den Whigs mit lautem Jubelrufe empfangen. Kurz darauf langte auch Lord John Russell an, hier mit lautem Beifallsruf, dort mit furchtbarem Zischen begrüßt. Bald nach ihm trafen auch die übrigen Kandidaten, Alderman Pierie ausgenommen, ein, und der Pöbel belustigte sich, diese mit Gezisch, jene mit Beifallsruf zu begrüßen. Es wurde den konservativen Rednern unmöglich, in dem furchtbaren Getöse zu Wort zu kommen. Auch Lord John Russell konnte sich nur mit Mühe vernehmlich machen. Er suchte die Bürger und Handelsleute der City bei dem Punkte der Ehre zu fassen und fragte sie: ob sie es ertragen könnten, England den übrigen großen Seemächten Europa's nachstehen zu sehen; ob sie nicht lieber jede Last tragen würden, als den Vorrang Englands aufgeben? Er und seine Kollegen, versicherte der Minister, hätten sich die kommerzielle Freiheit jetzt zur Aufgabe gesetzt, wie früher die religiöse und politische Freiheit. Die Wahl in der City schloß gestern um 4 Uhr Nachmittags. In Irland durchziehen bewaffnete Haufen mehrere Grafschaften; an ihrer Spitze sollen hier und da Priester stehen, und man spricht von vielen Gewaltthätigkeiten, mit denen die Wahlen dort schon eingeleitet worden.

Der Courrier belge, der sich oft durch seltsame Nachrichten bemerklich macht, behauptet die neulich im Unterhause wiederholt besprochene Kriegserfindung des Kapitain Warner schon vor einem Jahre bekannt gemacht zu haben, da sie, wie es damals angegeben worden, in nichts Anderm bestehe, als in einer Wiedererfindung des sogenannten griechischen Feuers. Daß diese Erfindung 5 oder 6 (engl.) Meilen weit wirksam sei, erkläre sich leicht. So weit geht gerade eine Rakete, die mit griechischem Feuer gefüllt und auf eine besondere Weise abgeschossen werden müsse. Das schrecklichste Mittel des Kapitain Warner sei aber ein Kessel, gefüllt mit griechischem Feuer und Wasser. Werde dieses Wasser nöthigenfalls bis zu einem Druck von 25 Atmosphären erhitzt und öffne man dann einen dazu angebrachten Hahn, so dringe ein Feuerstrahl hervor der noch in einer Entfernung von einigen hundert Metres Segel und Tauwerk eines Schiffes mit unauslöschlichen Flammen bedeckt. Gegen eine solche Maschine könne eine Flotte von 100 Linienschiffen nichts ausrichten; auf einem Dampfschiffe mit archimedischer Schraube, die im Wasser gegen das Zerschießen gesichert sei, vermöge man sich jedem Schiffe zu nähern, und außerdem verstehe man bereits kugelfeste Fahrzeuge zu bauen.

Frankreich.

Paris, 30. Juni. Hr. Bresson, Botschafter Frankreichs am preußischen Hof, ist gestern von hier nach Berlin abgereist (vergl. die gestr. Breslauer Ztg., „Neueste Nachr.), um seine Funktionen daselbst wieder zu übernehmen. — Der Herzog von Decazes ist von Neuem sehr leidend. Seine Lage erklärt die Gegenwart des Hrn. v. St. Aulaire zu Paris. — Der Herzog von Choiseul Praslin, Pair von Frankreich, ist gestern in seinem 63sten Lebensjahre gestorben.

Der „Moniteur parisien" berichtet: „Admiral Lalande wird demnächst das Obercommando über die französischen Seestreitkräfte in dem mittelländischen Meere übernehmen." — Der „Temps" hält indeß jene Angabe des „Moniteur parisien" noch für voreilig; zum wenigsten versichert man, daß noch kein officieller Beschluß in Betreff einer solchen Maßregel gefaßt sei. Wie der „Temps" ferner behauptet, würde nicht der Vice-Admiral Hugon die Seepräfektur von Toulon erhalten, sondern dieser unter den gegenwärtigen Umständen so wichtige Posten dem Vice-Admiral Baudin anvertraut werden, dessen diesjährige Ernennungen dem Könige bereits zur Unterzeichnung vorliege. Admiral Lalande mißbilligte stets die temporisirenden Maßregeln, die Frankreich bei den orientalischen Angelegenheiten beobachtete. Es scheint gewiß, daß die Insurrektionen der Christen im Orient dem französischen Kabinette die lebhaftesten Besorgnisse einflößen. — Man versichert, der türkische Botschafter in London stelle aufs dringendste das Begehren, daß die Mächte zu Gunsten der Pforte interveniren, um die über alle Punkte des ottomanischen Reichs sich verbreitenden Rebellionen der christlichen Unterthanen des Sultans zu unterdrücken. — Dem „Temps" zufolge hätte die nach den afrikanischen Küsten beorderte Division Leray den Auftrag, eintretenden Falls die Regentschaft Tunis in Schutz zu nehmen, da der Dei die Besorgniß hege, daß Tahir Pascha nach der Unterwerfung der Candioten seine Streitkräfte gegen ihn wenden könnte.

Die der Regierung gemachten Vorwürfe in Bezug auf eine beim Pariser Festungsbau vorgenommene Planveränderung haben eine große Sensation erregt. Freilich versucht das Ministerium in seinem Abendblatt eine Rechtfertigung; allein der Effekt ist einmal hervorgebracht, und schon triumphirt der Commerce, daß National, Courrier und Temps sich seiner Meinung nähern. Nur der Constitutionel ist bisher noch der Befestigung von Paris treu geblieben.

Toulon, 27. Juni. Die unter dem Kommando des Linienschiffs-Kapitains Leray stehenden Linienschiffe sind heute von hier nach der afrikanischen Küste unter Segel gegangen. Es ist diese Division nach Tunis bestimmt.

Spanien.

Aus Madrid, 23. Juni, wird das naive Geständniß gemacht, die Cortes würden keine Abendsitzung mehr halten, weil die Beleuchtung des Saales zu vielen Geldaufwand erfordere.

Portugal.

Lissabon, 21. Juni. Am 11. d. kam eine Verfassungsfrage in der Deputirten-Kammer zur Verhandlung, nämlich ob die beiden Minister des vorigen Kabinets R. F. Magalhaes und C. Cabral, die ihre Entlassung genommen hatten, aber wieder zu Ministern ernannt worden waren, sich deshalb einer neuen Wahl unterwerfen müßten. Die Sache war dem Ausschuß für die Gesetzgebung zur Prüfung überwiesen worden. Dieser hatte sich dafür entschieden, daß die beiden Minister ihre Sitze beizubehalten hätten. Die andern drei Minister, Aguiar, Avila und Pestana, werden nicht eher mitstimmen können, bis sie wieder gewählt sind, doch dürfen sie, wie gewöhnlich, in der Kammer erscheinen. Es verdient bemerkt zu werden, daß sich unter den sechs neuen Ministern nur ein einziger Senator befindet, der Graf Villa Real; die übrigen sind Deputirte. — Es scheint kaum zu bezweifeln, daß das Ministerium, welches von entschiedener Chartistischer Farbe ist, als das vorige, bei allen Fragen, eine bedeutende Majorität in der Kammer für sich haben wird, indeß glaubt man nicht, daß diese Session lange dauern werde. Die Hauptsache, welche die Kammer zu entscheiden hatte, war die Finanz-Angelegenheit, und diese Entscheidung hat am 15. stattgefunden. Die Discussion über den Gesetzentwurf wegen Aufnahme oder vielmehr Ratifizirung der Aufnahme einer temporären Anleihe von 660 Contos (150,000 Pfd.) auf Abschlag der Staats-Einkünfte, zur Bezahlung der am 1. Juli fälligen Dividende der auswärtigen Schuld, fiel nämlich in der Deputirteu-Kammer zu Gunsten dieses Gesetzentwurfes aus. — Der Marschall Saldanha ist von seiner außerordentlichen Mission nach Madrid wieder in Lissabon eingetroffen und wird vermuthlich das Militair-Kommando in Porto erhalten.

Italien.

Rom, 22. Juni. Das Gerücht gewinnt immer mehr Wahrscheinlichkeit, daß Dom Miguel von hier fort geht, wohin, weiß noch Niemand mit Gewißheit anzugeben; vielleicht nach Modena oder Neapel. Ueber die mit ihm gepflogenen Unterhandlungen verlautet nichts mehr; sie scheinen von hiesiger Seite auch so leicht nicht wieder aufgenommen zu werden, da er sich in seiner Antwort zu bestimmt ausgesprochen hat, seine vermeintlichen Rechte nie und nimmermehr aufgeben zu wollen. Er bleibt also König — ohne Land und ohne Geld. — In Campo morto, berüchtigt wegen der bösen Luft und noch berüchtigter wegen seiner Bewohner (flüchtige Verbrecher aller Art, die dort ein Asyl finden), ist es zwischen diesen und den Landleuten, welche zur Ernte aus dem Gebirge dahin gehen, zu blutigen Hän-

---

*) Die Frankfurter O.-P.-A.-Ztg. enthält über die Hochselige folgende Notizen: „Friederike von Mecklenburg-Strelitz, Königin von Hannover, aus der Welt gegangen am 29. Juni 1841, war eine von den „vier schönen und edlen Schwestern auf dem Thron", denen Jean Paul im Jahr 1800 das vollendetste seiner Werke, den Titan, zugeeignet hat. Nach dem „Traum der Wahrheit" sahen einst Aphrodite, Aglaja, Euphrosine und Thalia in das irdische Helldunkel herunter; müde des ewig heitern, aber kalten Olympos, sehnten sie sich hernieder unter die Wolken unserer Erde, wo die Seele mehr liebt, weil sie mehr leidet, und wo sie trüber, aber wärmer ist. Da beschlossen sie, herabzusteigen und sich einzukleiden in unsere Gestalt. Aber als sie die ersten Blumen der Erde berührten und nur Strahlen und keine Schatten warfen, hob die ernste Königin der Götter und Menschen, das Schicksal, den ewigen Scepter auf und sagte: Der Unsterbliche wird sterblich auf der Erde und jeder Geist wird ein Mensch! Da wurden sie Menschen und Schwestern und nannten sich Louise, Charlotte, Therese, Friederike. Nicht besser kann man das Andenken der Hingeschiedenen ehren, als durch Erinnerung an das Zeugniß, das der Dichter ihnen für ewige Zeiten ausgestellt hat. Carl, Herzog (seit 1815 Großherzog) von Mecklenburg-Strelitz hatte mit seiner ersten Gemahlin, Friederike Caroline Louise von Hessen-Darmstadt, zehn Kinder, unter diesen die genannten vier Prinzessinnen. Charlotte, die älteste, geb. am 17. Nov. 1769, wurde 1785 dem Herzog Friedrich von Sachsen-Hildburghausen vermählt, und starb am 14. Mai 1818; Therese, geb. am 5. April 1773, wurde 1789 dem Fürsten Karl Alexander von Thurn und Taxis vermählt und starb am 12. Februar 1839; Louise, die allbetrauerte Königin von Preußen, geb. am 16. März 1776, vermählt 1793, starb am 19. Juli 1810, ohne die wiederkehrende Glückssonne erblickt zu haben; Friederike, geboren am 2. März 1778, war dreimal vermählt; zuerst 1793 mit dem Prinzen Ludwig von Preußen, dann 1798 mit dem Prinzen Friedrich von Solms-Braunfels, zuletzt 1815 mit Ernst August, Herzog von Cumberland, seit 1837 König von Hannover. Die drei Ehen waren mit Kindern gesegnet. Friederike ist im 64sten Lebensjahr geschieden; ihr Gemahl, geb. am 7. Juni 1771, hat das 70ste zurückgelegt; ihr Sohn, der Kronprinz von Hannover, geb. am 27. Mai 1819, steht im 23sten."

eln gekommen, wobei von beiden Seiten mehrere Todte und Verwundete auf dem Platze blieben.

(A. A. Ztg.)

Vor einigen Tagen ist hier ein sehr bekannter und vielbeschäftigter Arzt, Namens Machielli, von der Inquisition (**Sant Uffizio**) verhaftet worden: ein Fall, welcher viel Aufsehen macht. Der Grund dieser plötzlichen Einkerkerung ist bis jetzt Niemandem mit Sicherheit bekannt. Der Mann war als ein roher Flucher weltbekannt. Sehr begierig ist man auf die Entwickelung dieser Angelegenheit.

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Juli. Gestern verließ der Großfürst Constantin Kopenhagen, und Vormittags segelte das, aus einer Fregatte, einer Corvette und einer Brigg bestehende Geschwader von der hiesigen Rhede nach Holland ab. — Nach dem gestrigen Bülletin hat Se. M. sich wohl befunden, auch die Nacht geschlafen. Die Geschwulst im Beine ist im Abnehmen und der König hat weder Fieber noch Schmerzen. (Man vernimmt, daß Se. Maj. vorgestern dem Staatsrathe hat beiwohnen können.)

Osmanisches Reich.

Aleppo, 14. Mai. Die politische Lage Syriens ist jetzt sehr traurig, man sieht nichts als Rückschritte. Die Straßen unsicher und mit Räubern überhäuft; die Toleranz, die unter Ibrahim herrschte, verschwunden; Christen und Juden täglich insultirt, das Gouvernement schwach und kraftlos und ächt türkisch, die Population zwar ruhig, aber bewaffnet und bereit bei dem geringsten Anlaß sich zu empören, was kürzlich in Batrum geschah, als sich die dort durchziehenden Arnauten einige Freiheiten erlaubten. Die Einwohner von Diarbekir haben ihren Defterdar fortgejagt. Das Zollwesen ist ganz in Unordnung; die Lebensmittel theurer als je.

(A. Z.)

Afrika.

Berichten aus Algier vom 22. Juni zufolge trafen daselbst von allen Seiten Nachrichten ein, welche die neue Unterwerfung von Stämmen meldeten. Die Araber werden mit jedem Tage muthloser. Abd-el-Kader soll Neigung zum Frieden zeigen; allein General Bugeaud ist diesmal nicht so leicht zum Nachgeben zu bewegen. Schon heißt es, Abd-el-Kader wolle sich nach der Wüste zurückziehen und die Araber ihrem Schicksal überlassen. Jedenfalls weicht er einem entscheidenden Zusammentreffen aus.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 5. Juli. Am heutigen Abend feierte der hiesige Gewerbeverein zum 13. Male den Tag seiner Stiftung in Liebichs bekanntem Gartensaale. Dieser war durch Herrn Tapezierer Wiedemann zu diesem Zwecke geschmackvoll verziert worden. Des Herrn Ober-Präsidenten Dr. v. Merckel Excellenz erfreute abermals die zahlreich Versammelten; leider ließen Dienstobliegenheiten den verehrten Gast nur kurze Zeit unter ihnen weilen. Den ersten Toast „Heil dem Könige und seinem Hause" brachte Herr Reg.-Präsident und geh. O. R. Freihr. v. Kottwitz aus. Er hallte wieder in einem von J. P. gedichteten Gesange. Hierauf sprach der erste Vereins-Vorsteher Herr Klempnermeister Renner II. den Dank aus gegen die Staats-, Provinzial- und Stadtbehörden, welche den Gewerbfleiß fördern. Er wurde im Namen der letztern erwidert durch Herrn Stadtverordneten-Vorsteher Klocke, welcher versicherte, daß ihr Streben unausgesetzt dahin gerichtet sei, Bürgersinn, Bürgereintracht und Bürgerglück zu erwekken und zu befestigen. Ein von G — l gedichteter Gesang folgte. Alsdann brachte der zweite Vereins-Vorsteher Herr Kunstmeister Heiber Dank den Mitgliedern des Vereins-Direktoriums, woran ein Gesang von B — dt sich anschloß. Demnächst brachte Herr geheimer Medizinalrath und Professor Dr. Remer ein „Hoch" aus dem Gewerbestande, dem hiesigen Gewerbeverein, seinen Stiftern. Sodann veröffentlichte Herr GOR und Reg.-Präsident Freih. v. Kottwitz den vierten Jahresbericht der Bürgerrettungs-Anstalt und rief zu einer Sammlung auf, welche 1 Friedrichsd'or u. 36 Rtlr. 23 Sgr. ertrug. Herr S. Berndt sprach als Protokollführer des Provinzial-Gewerbevereins für den Verband aller in Schlesien vorhandener Vereine, der nunmehr ein Jahr besteht, den Wunsch reger Entwickelung der industriellen Kräfte unserer Provinz. Herr geheimer Archivrath Dr. Stenzel entwickelte die höhere Bedeutung des Erwerbens als ein alle Stände umfassendes und durchdringendes Streben nach irdischen wie geistigen Gütern. Den Schluß des schönen Festes, das abermals Glieder der verschiedensten Stände zu heiterem Genusse und herzlicher Einigkeit verbunden, machte ein Lied von G—g.

Aus dem erwähnten Jahresberichte der Bürgerrettungs-Anstalt ist ersichtlich, daß seine Einnahme bestand:

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
1) aus einem Kassenbestande von	12	18	5
2) aus 34 Geschenken . . .	458	12	2
3) aus vorausbezahlten Beiträgen	7	—	—
4) aus zurückgezahlten Darlehen	5753	4	—
5) aus erhobenen Verwaltungsgebühren	85	26	—
im Ganzen	6317	—	7
Die Ausgabe dagegen:			
1) aus 187 ausgezahlten Darlehen	6254	—	—
2) aus Verwaltungskosten . .	52	25	—
im Ganzen	6306	25	
so daß ein Bestand von . .	10	5	7

am 1. d. M. vorhanden blieb.

Das Vermögen der Anstalt ist gegenwärtig 2146 Rthlr. 13 Sgr. 4 Pf. und hat sich seit 1 Jahre um 491 Rtlr. 13 Sgr. 2 Pf. vermehrt. Der arbeitende Fond der Anstalt besteht theils aus diesem Vermögen, theils aus 551 Rthlr. an Asservaten, im Ganzen mithin aus 2697 Rthlr. 13 Sgr. 4 Pf. Joh.

Langenbielau, 30. Juni Am 21. d. M. war es 50 Jahre, daß der Bauer Vogel, ein jovialer und geachteter Mann, Bauer und Besitzer seines Gutes wurde. Er hatte als Jüngling das Glück, Friedrich dem Großen vorzuspannen, und nach Silberberg unter Pfunds Leitung zu fahren, brannte später zweimal ab, und litt durch die Drangsale des Krieges viel. Zum Andenken an die lange, oft verhängnißvolle Vergangenheit beschloß er, sein Jubelfest zu feiern, und hatte dazu die ganze Neubielauer Bauernschaft, so wie einige Freunde und Bekannte eingeladen.

Mannigfaltiges.

— Nach der am Ende des Jahres 1840 in sämmtlichen acht Provinzen des preußischen Staats vollzogenen Zählung enthielt derselbe Einwohner jedes Standes und Alters in der Provinz Preußen 2 Millionen 310,172; in der Provinz Posen 1 Mill. 233,850; in der Provinz Brandenburg 1 Mill. 835,702; in der Provinz Pommern 1 Mill. 56,287; in der Provinz Schlesen 2 Mill. 858,820; in der Provinz Sachsen 1 Mill. 637,221; in der Provinz Westphalen 1 Mill. 383,318; in der Rhein-Provinz 2 Mill. 591,721. In sämmtlichen acht Provinzen des Staats 14 Mill. 907,091. Die Zählung zu Ende des Jahres 1837 hatte ergeben 14 Mill. 98,125. Also wahrgenommene Vermehrung 808,966.

— Auf der Kunstausstellung der Königl. Akademie zu London wurde dieser Tage eine freche Frevelthat begangen, welche allgemeine Entrüstung erregt hat. Als die Portiers nämlich gegen Abend durch die Säle gingen, um sich zu überzeugen, daß alle Besucher fort seien, glaubten sie auf einem Gemälde von Simpson Staub zu erblicken, fanden aber bei näherer Besichtigung, daß irgend ein Nichtswürdiger die Augen sämmtlicher Figuren auf dem Gemälde vollständig ausgekratzt hatte. Bei genauer Durchsicht fand sich, daß an drei Gemälden anderer Künstler dasselbe Bubenstück begangen worden war. Drei von diesen vier Stücken hofft man restauriren zu können, bei dem vierten, zu stark beschädigten wird dies schwerlich angehen. Es sollen jetzt, um das zu nahe Herantreten an die Gemälde zu verhindern, Riegel gezogen und überdies die Aufsicht bedeutend geschärft werden.

— Am 10. Juni, 2 Uhr Nachmittag, wüthete in Moskau ein so furchtbarer Sturm, daß er in einer Viertelstunde 252 Gebäude abdeckte und eine Menge Schornsteine 2c. hinabwarf. Die öffentlichen Gebäude, z. B. das große Theater, dessen ganzes Dach bis in die Straße Petrowskaja geschleudert, die Reitbahn, das Marinehospital, das Epiphanias-Kloster, dessen ganzes Dach weggerissen wurde, haben sehr gelitten. Das Kreuz auf der Kathedrale der Mutter Gottes von Kasan wurde krumm gebogen, und das von der Kreuzes-Erhöhungs-Kirche abgerissen. Der Schaden ist noch gar nicht zu berechnen.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 156 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 8. Juli 1841.

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** ist so eben erschienen:

Aufmunterung für junge Violinspieler.

18 kleine und moderne Duetten in verschiedenen Dur- und Molltonarten als praktische Uebungsstücke für zwei Violinen. (Erste Position.) Zum Studium und zur Unterhaltung für angehende Violinspieler componirt von **Moritz Schoen**. Op. 13. Preis 15 Sgr.

Diese Sammlung ganz leichter Duetten ist als Fortsetzung des unter dem Titel: „**Erster Violin-Unterricht**“ von demselben Componisten erschienenen und mit dem grössten Beifall in ganz Deutschland aufgenommenen Werkchens zu betrachten, und zeichnet sich, wie alle früher von Moritz Schön herausgegebenen instructiven Violin-Compositionen durch ganz vorzügliche Brauchbarkeit beim praktischen Unterricht so vortheilhaft aus, wie man es von einem so rühmlichst bekannten Violin-Lehrer, der mit den Bedürfnissen unsrer Zeit vertraut ist, nur erwarten kann.

Französische und englische Lehrbücher des berühmten Autors G. van den Berg.

Bei Schuberth u. Comp. erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Berg's praktische englische Sprachlehre für Schulen u. zum Selbst-Unterricht. Zweite vermehrte Aufl. eleg. geb. 26¼ Sgr.

dessen **Elementarbuch d. engl. Sprache,** als Vorschule zu allen Grammatiken. geb. 12½ Sgr.

dessen **praktische französische Grammatik**, für Schulen u. zum Selbst-Unterricht, eleg. geb. 26¼ Sgr.

dessen **Elementarbuch d. französischen Sprache,** als Vorschule zu allen Grammatiken. geb. 12½ Sgr.

Die Lehrbücher des Hrn. van den Berg haben sich durch ihre Brauchbarkeit schnell Bahn in allen Ländern gebrochen; die Kritik erklärt öffentlich, dass noch keine zweckmässigere Lehrbücher vorhanden, die den Schüler schneller und leichter ans Ziel führen und dem Lehrer das Unterrichten so erfolgreich machen, als diese. Eigne Prüfung wird dies bestätigen.

Vorräthig in **Breslau** bei **F. E. C. Leuckart.**

Bei **Leopold Freund**, Herren-Straße Nr. 25, und in allen Buchhandlungen ist

das 2te Heft

von der

Sammlung von neuen Gedichten ernsten und heitern Inhalts für 2½ Sgr.

zu haben.

Inhalt des zweiten Heftes:

Die Begrüßung auf dem Kynast, von F. Rückert.
Junker Rechberger, von L. Uhland.
Die Freunde, von J. F. Castelli.
Die Ratte, die Maus und des Nachbars Frau, von M. G. Saphir.
Der Kunstreiter, von A. G. v. Maltitz.
Das Nesselhemd, von L. Halirsch.
Des Sängers Fluch, von L. Uhland.
Die Schleichhändler, von K. Immermann.
Die Brautfahrt, von J. Freih. v. Eichendorff.
Preußisches Grenadierlied aus dem siebenjährigen Kriege, von W. Alexis.
Das erste Bild, von J. G. Seidl.
Eigennützige Dienstfertigkeit.
Männlich und Weiblich, von M. G. Saphir.
Name, Bild und Lied, von Anast. Grün.
Unstern, von L. Uhland.
Der Liebe Schmerz, von H. Heine.
Hunde und Katzen, von Hoffmann von Fallersleben.
Abendlied, von Fr. Rückert.
Donna Clara, von H. Heine.
Blücherlied, von E. M. Arndt.
Wo bleibt's von Fr. Freih. Gaudy.
Der Trompeter an der Katzbach von Julius Mosen.
So gerne, von C. Geisheim.
Tanz und Musik, von J. N. Vogl.
Der Rhein und die Reben, von F. v. Sallet.
Der rechte Barbier, von A. v. Chamisso.
Trinklied, von Hoffmann von Fallersleben.
Banditenbegräbniß, von F. Freiligrath.
Die Heinzelmännchen, von A. Kopisch.
Das weinende Kind, von Fr. Freih. Gaudy.
Soldatenmuth, von Wilhelm Hauff.
Die Nacht, von Nikolaus Lenau.

☞ Lokal-Veränderung.

Meine, große Groschengasse Nr. 6 geführte Gräupnerei habe ich von jetzt ab Hummerei- und Weidenstr.-Ecke Nr. 34 verlegt. Ich erlaube mir dies hiermit meinen geehrten Kunden und Geschäftsfreunden ergebenst anzuzeigen und empfehle mich zugleich mit allen Sorten vorzüglich guter Gegräupe, allen Hülsenfrüchten und gutem Weizenmehl zu geneigter Abnahme mit der Versicherung, stets mit guter Waare, Billigkeit und Reelität verbunden, entgegen zu kommen.

Breslau, den 8. Juli 1841.

Gottlieb Koch, Gräupner.

Hellen trocknen krakauer, schlesischen, russischen und magdeburger, so wie auch schwarzen Leim, für die Herren Tuchmacher, empfiehlt zu äußerst billigen Preisen:

Martin Hahn,
Goldne Radegasse Nr. 26.

Bürgerliches Königsschießen.

Zufolge hoher Genehmigung Seitens der respektiven königlichen und städtischen Behörden, wird das diesjährige bürgerliche Königsschießen am 11. d. M. in gewöhnlicher Art stattfinden.

Indem wir dies hiermit zur Kenntniß unserer geehrten Herren Mitbürger bringen und einer lebhaften Theilnahme an diesem Bürgerfeste entgegen sehen, bemerken wir zugleich, daß die Emolumente des Schützenkönigs, außer einer goldenen Medaille, 50 Rtl. betragen.

Für diejenigen Herren, welche nicht mit eingeschossenen Gewehren versehen sein sollten, diene zur Nachricht, daß der Büchsenspanner im Schießwerder gegen eine angemessene Vergütigung mit eingeschossenen Büchsen jederzeit zu Diensten stehen wird.

Das Schießen beginnt Montag den 12ten Vormittags um 8 Uhr und endet Mittwoch den 14. Nachmittag um 4 Uhr.

Breslau, den 5. Juli 1841.

Das Collegium des bürgerlichen Schießwerders.

Nothwendiger Verkauf.

Ober-Landes-Gericht zu Breslau.

Das Erblehn- und Rittergut Ober-Bögendorf im Schweidnitzschen Kreise, welches incl. der dazu gehörigen drei Rustikalien, nämlich des Wincklerschen und des Hoffmannschen Guts, so wie des sogenannten Seydelschen Erbes, landschaftlich auf 44,329 Rthlr. 11 Pf. abgeschätzt ist, so wie gleichzeitig das daselbst sub Nr. 25 belegene Freihaus, sogenannte Maschinengebäude, als zum Dominio gehörig, und besonders gerichtlich auf 760 Rthl. abgeschätzt, sollen zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Registratur einzusehenden Taxe

am 13. Dezember d. J. Vormittags um 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die dem Aufenthalt nach unbekannte Gläubigerin Wilhelmine verehelichte Major v. Weger, geb. v. Podewils, wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 21. April 1841.

Hundrich.

Zweite Bekanntmachung.

In der Gegend zwischen dem im Beuthner Kreise belegeneu Forsthause Tellins und dem Dorfe Sawitz sind am 24. Mai d. J., Morgens 3 Uhr, drei Stück Ochsen und eine Kuh angehalten und in Beschlag genommen worden.

Die Einbringer sind entsprungen und unbekannt geblieben.

Da sich bis jetzt Niemand zur Begründung seines etwanigen Anspruchs an die in Beschlag genommenen Gegenstände gemeldet hat, so werden die unbekannten Eigenthümer hierzu mit dem Bemerken aufgefordert, daß wenn sich binnen vier Wochen von dem Tage, wo diese Bekanntmachung zum dritten Male in dem öffentlichen Anzeiger des Amtblattes der Königlichen Regierung zu Oppeln aufgenommen wird, bei dem Königl. Haupt-Zoll-Amt zu Neu-Berun Niemand melden sollte, nach § 60 des Zoll-Straf-Gesetzes vom 23. Januar 1838 mit dem für die in Beschlag genommenen Gegenstände eventualiter zum Vortheile der Staats-Kasse aufgekommenen Versteigerungs-Erlöse nach Vorschrift der Gesetze wird verfahren werden.

Breslau, den 5. Juni 1841.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Director

v. Bigeleben.

Oeffentliche Vorladung.

Nachdem über den Nachlaß des Handelsmanns Marcus Ritter, alias Thiemendorf, der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden ist, haben wir zur Anmeldung der Ansprüche an die Masse einen Termin auf den 23. Septbr. c. Vormittags 9 Uhr in unserem Geschäfts-Lokale angesetzt. Wir laden daher zu demselben alle unbekannte Gläubiger mit der Warnung vor, daß die Ausbleibenden aller ihrer etwanigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an Dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Zur Prozeß-Praxis sind bei uns berechtiget die Justiz-Kommissarien Stille hier, Bernhard zu Rybnik, und Mischke zu Pleß.

Sohrau, den 23. Mai 1841.

Königl. Stadt-Gericht.

Fischer, i. V.

Pensions- und Erziehungs-Anstalt für Knaben mosaischen Glaubens.

Das immer fühlbarer sich herausstellende Bedürfniß nach einer Anstalt, in welcher der israelitischen Jugend eine strenge Beaufsichtigung außer der Schulzeit und eine zweckmäßige Verwendung der individuellen Kräfte zu Theil werde, hat mich veranlaßt, mit Genehmigung einer Königl. hochlöbl. Regierung, am hiesigen Orte eine Pensions- und Erziehungs-Anstalt für jüdische Knaben zu errichten. Durch meine langjährigen Erfahrungen als Erzieher der Jugend in Beziehung auf die, bei diesem meinem Unternehmen zu erstrebenden Resultate zu günstigen Hoffnungen berechtigt, hege ich den Wunsch, daß recht viele meiner geehrten, sowohl einheimischen als auswärtigen Glaubensgenossen, diese Gelegenheit, ihren Söhnen unter streng sittlicher Ueberwachung und wahrhaft elterlicher Pflege eine geregeltere wissenschaftliche Erziehung zu verschaffen, benützen mögen. Ueber die Bedingungen der Aufnahme ertheile ich auf resp. Anfragen mündlichen und schriftlichen Bescheid.

J. Wolf, Inspektor und Religionslehrer,
Carlsstr. Nr. 30, im goldnen Hirschel.

Nachdem der von uns unter dem 3ten d. M. als abhanden gekommen bekannt gemachte Pfandbrief

Groß-Wandriß LW. Nr. 66 über 100 Rthlr.

wieder zum Vorschein gekommen ist, so wird solches zur Herstellung seines ungehinderten Kurses hiermit bekannt gemacht.

Breslau, den 6. Juli 1841.

Schlesische General-Landschafts-Direktion.

Auf den Antrag seines Vaters, wird der seit 1824 auf der Wanderschaft verschollene Webergeselle Franz Bernhard Heerden, Sohn des Inwohners und Webers Franz Heerden, früher zu Gäbersdorf, Striegauer Kreises, so wie seine unbekannten Erben und Erbnehmer hiermit aufgefordert, sich binnen 9 Monaten, oder in dem auf

den 3. März 1842 Vormittags 10 Uhr

in der Kanzlei zu Gäbersdorf angesetzten Termine schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls der Franz Bernhard Heerden für todt erklärt, seine unbekannten Erben und Erbnehmer mit ihren Ansprüchen an sein in unserem Depositorio befindlichen Vermögen werden ausgeschlossen, dasselbe aber den sich bereits Gemeldeten soll zugesprochen werden.

Striegau, den 21. April 1841.

Gerichts-Amt Gäbersdorf und Förstgen.

Edikt.

Von dem Herzoglichen Landrechte der Fürstenthümer Troppau und Jägerndorf wird bekannt gemacht, daß bei der mit dem Edikte vom 7. Januar 1841 auf den 30. Juni 1841 bestimmt gewesenen Tagsatzung wegen Veräußerung der zur Fürst Eduard von Lichnowskyschen Konkursmasse gehörigen Herrschaft Grätz kein Kauflustiger erschien, und daß es demnach bei der zweiten und letzten, auf den 31. August 1841 Vormittags um 9 Uhr bestimmten Tagsatzung unter den dort ausgedrückten Bedingungen sein Verbleiben habe. Troppau, den 30. Juni 1841.

Wilhelm Frhr. v. Badenfeld,
Präsident.

Eine ganz in der Nähe der Herzogl. Residenzstadt Sagan gelegene Besitzung, bestehend aus einem ganz massiven Wohnhaus mit fünf Stuben und einem Saal, einem Nebengebäude mit einer Roll- und einer Waschstube, seinem Holzschuppen und einem sehr geräumigen Keller, einem 17 Morgen großen Weinberge, mit sehr edlen Weinstöcken, aus welchem in guten Jahren bis 200 Eimer Wein gewonnen worden, und worin mehrere Hundert Stück gute veredelte Obstbäume befindlich, mit einem fün Morgen großen Park und einer neuen Spargel-Anlage, die jährlich 2000 Pfd. und darüber liefern kann, einer großen Weinpresse und allen zum Weinpressen erforderlichen Geräthen, so wie einer erst neu angelegten Kegelbahn, soll sofort wegen Veränderung des zeitigen Besitzers aus freier Hand verkauft werden. Diese Besitzung, auf einer Anhöhe bei Sagan sehr freundlich, so wie an der von Sagan nach Sorau führenden Straße gelegen, von wo aus man die Stadt Sagan und Umgegend übersieht, eignet sich sowohl zum Aufenthalt einer Familie, welche in der Nähe der Stadt zu wohnen beabsichtigt, mehr aber noch zur Einrichtung eines Vergnügungsortes, zu welchem Zweck sie jetzt schon theilweise benutzt worden ist. Der Weinberg, aus welchem zeither der Wein durch einzelnen Ausschank verwerthet worden, so wie die neu eingerichtete Kegelbahn und die aus 40 Schock Stöcken bestehende Spargel-Anlage machen das letztere um so leichter, jede Einrichtung zu anderen Zwecken aber eben so möglich; so wie denn auch auf Erfordern Ackerland und Forst der Besitzung beigegeben werden kann, sofern die Einrichtung einer kleinen Landwirthschaft hierbei gewünscht werden sollte. Der Verkauf und die Uebernahme können sofort erfolgen und Kauflustige erfahren das Nähere auf portofreie Anfragen entweder bei dem Königlichen Justiz-Kommissarius Herrn Gerlach zu Sagan, oder dem Königlichen Oekonomie-Kommissions-Gehülfen Herrn Sommer zu Ober-Gorpe bei Sagan, welcher letztere von dem zeitigen Besitzer in seinen Veräußerungs-Angelegenheiten mit Vollmacht versehen ist.

Auktion.

Zur Beendigung der Schnittwaarenhändler Chrzelitzschen Auktion steht Termin auf den 9ten d. M. Vorm. 9 Uhr in Nr. 42 Breite-Straße an, in welcher Schürzen, Tücher, Strickbaumwolle, Bänder, Jaconets ꝛc. vorkommen werd n.

Breslau, den 7. Juli 1841.

Mannig, Auktions-Commissarius.

Auktions-Anzeige.

In der **heute** im Auktions-Gelasse Breite Straße Nr. 42 anstehenden Auktion kommen

Nachmittag 2 Uhr

eine bedeutende Partie Cigarren und 2 Anker Senf vor.

Breslau, den 8. Juli 1841.

Mannig. Auktions-Kommiss.

!!! Am Neumarkt Nr. 38 !!!

Gefärbte Kleider,

Mäntel, Shawls, Tücher, Strümpfe, Röcke, Beinkleider und Westen:

wie neu aussehend !!!

sind gestern von Herrn C. G. Schiele in Berlin bei mir wieder eingetroffen, und liegen zur Ansicht einige Tage bereit.

Eduard Groß,

Färberei-Annahme-Comtoir für C. G. Schiele in Berlin,

am Neumarkt Nr. 38, !!! 1ste Etage !!!

!!! Am Neumarkt Nr. 38 !!!

☞ Eine priv. Apotheke in Schlesien (die einzige am Orte), ist gegen eine Einzahlung von 8000 Rthlr. zu verkaufen durch das Agentur Comtoir von **S. Militsch,** Ohlauerstr. Nr. 84.

NB. Apotheker-Gehülfen werden stets prompt besorgt und unter soliden Bedingungen untergebracht.

Eine frische Sendung des bekannten

Grätzer Magen-Biers

ist wieder angekommen, welches ich hiermit meinen geehrten Gästen ergebenst bekannt mache.

Krajewicz, Ohlauerstr. Nr. 9.

---

250 Stück Hammel und 30 Stück Mutterschafe, gemästet, stehen zum Verkauf. Wo? erfährt man auf dem Dominium Sliwnik im Adelnauer Kreise. Anfragen werden portofrei erbeten.

Zu vermiethen

ist Altbüsserstraße Nr. 52 im zweiten Stock vorn heraus eine Wohnung von drei Stuben nebst Zubehör und Termin Michaeli zu beziehen.

Ein runder Tisch ist zu verkaufen, Ring Nr. 57 im Hofe 2 Treppen.

Wohnungen zu vermiethen.

Zum 1. August oder Term. Michaeli d. J. ist, in meinem neuerbauten Hause der 1ste Stock, bestehend in sechs ineinandergehenden Zimmern, Küche, Keller, Bodengelaß und Stallung, so wie auch eine ganz trockene helle Parterre-Wohnung von 4 Zimmern, Speisegewölbe, Küche, Domestiquen-Stube, Keller, Bodengelaß und Stallung zu vermiethen.

Das Nähere hierüber Mauritius-Platz Nr. 6 im Comtoir.

Zu Michaeli d. J. ist eine trockne Parterre-Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern nebst Küche, Bodengelaß und Keller zu vermiethen und das Nähere Mauritius-Platz Nr. 6 im Comtoir zu erfahren.

Wohnungs-Gesuch.

Wer eine Wohnung von 2 Stuben, 1 Alkove, Küche und nöthigem Beigelaß zu Michaeli d. J. in der Junkernstraße oder deren Nähe zu vermiethen hat, belieb dem Herrn **August Herrma** straße Nr. 7, zu machen.

Zeugniss eines berühmten Schreibmeisters.



Nach sorgfältiger Prüfung vieler Sorten, bekenne ich hierdurch öffentlich, dass ich noch keine Feder gefunden habe, welche der Correspondenzfeder (zur besten Schönschrift) und der Lordfeder (für Schnellschrift) an Elasticität und Brauchbarkeit gleich kömmt. Meine Schüler machen damit zur Verwunderung schnelle Fortschritte und empfehle somit dem schreibenden Publicum, besonders Lehrern und Eltern diese Federn (der Fabrik von Schuberth und Comp.) aus voller Ueberzeugung, da solche den Gänsekiel an Weichheit noch übertreffen.

ROETTGER BOLDT, Schreiblehrer.

Aus obiger Fabrik erhielt so eben eine Sendung, das Dutzend Correspondenzfeder 10 gGr.; Lordfeder 8 gGr.; und Calligraphiefeder 4 gGr.

F. E. C. Leuckart in Breslau, am Ringe Nr. 52.

Handlungs-Veränderung.

Die seit 25 Jahren unter meinem Namen geführte **Garn- und Tapisserie-Waaren-Handlung** habe ich heut meinem langjährigen treuen Gehülfen Hrn. **J. G. Krambs** und meinem Schwager **C. G. Stetter** übergeben, welche dieselbe unter ihren eigenen Namen und für eigene Rechnung fortsetzen werden.

Die Regulirung der Aktivas und Passivas bis zum heutigen Tage habe ich mir selbst vorbehalten, jedoch meine Herren Nachfolger ermächtiget, Zahlungen für mich anzunehmen und darüber rechtsgültig zu quittiren.

Indem ich für das mir in diesem langen Zeitraum geschenkte Vertrauen und gütige Wohlwollen meinen verbindlichsten Dank sage, bitte ich zugleich: dasselbe auch meinen Herren Nachfolgern zu Theil werden zu lassen, welche sich gewiß eifrigst bestreben werden, sich dessen würdig zu zeigen. Breslau, den 1. Juli 1841.

C. W. Bedau.

In Bezug auf vorstehende Anzeige des Herrn **C. W. Bedau** erlauben wir uns, einem hochgeehrten Publikum hiermit ergebenst bekannt zu machen, daß wir die von demselben übernommene

Garn- und Tapisserie-Waaren-Handlung

für unsere eigene Rechnung unter der Firma

„Krambs & Stetter"

ganz in derselben Weise fortführen werden. Wir bitten, das der alten Firma geschenkte Vertrauen auch auf uns übertragen zu wollen. Unser Augenmerk wird stets darauf gerichtet sein, durch zeitgemäßes Fortschreiten in der Beschaffung der neuesten Gegenstände unseres Geschäftszweiges, verbunden mit prompter und solider Bedienung, die Zufriedenheit eines hochgeehrten Publikums dauernd zu erwerben.

Krambs & Stetter, Ring Nr. 38, goldner Anker.

Aromatisches Kräuteröl,

zum Wachsthum und zur Verschönerung der Haare, welches unter der Garantie verkauft wird, daß es ganz dieselben Dienste leistet, als alle bisher angepriesenen theueren und oft über 1 Rthlr. kostenden Artikel dieser Art.

Das Flacon von derselben Größe kostet 15 Sgr.

Dieses von den achtbarsten Aerzten und Chemikern geprüfte Haaröl wirkt nicht nur auf das ausgezeichnetste für das Wachsthum und die Verschönerung der Haare, sondern auch für ganz kahle Stellen, worüber Endesgenannter mehrere gerichtlich attestirte und Jedem zur Ansicht bereit stehende Zeugnisse besitzt.

Haupt-Depot bei **August Leonhardi** in **Freiberg** in Sachsen.

In Breslau befindet sich die einzige Niederlage bei

S. G. Schwartz, Ohlauer Straße Nr. 21.

Ein Haus

hierorts, an schönster Straße gelegen, welches einen Revenüen-Ueberschuß von nahe 800 Rtlr., sage achthundert Thaler, gestützt auf contraktliche Bestimmungen, derzeit gewährt, soll sofort verkauft werden. — Genaue Details darüber bei

Eduard Groß,

am Neumarkt Nr. 38, !!! I. Etage !!!

Tapeten.

Indem ich mein wohl assortirtes Lager der modernsten geschmackvollsten **französischen und deutschen Tapeten** bestens empfehle, verbinde ich damit die ergebene Anzeige, daß die Tapeten von mir, gleich allen übrigen Ausbietungen fremder Niederlagen, zu Fabrik-Preisen offerirt werden, und ich bei Bestellungen von auswärts für **Emballagen nichts berechne.**

C. Wiedemann,

Naschmarkt Nr. 50, erste Etage.

Thür-, Haus-, Klingel- und Ladenschilder empfehlen mit und ohne Goldschrift:

Hübner u. **Sohn**, Ring 32.

Ein unverheiratheter militairfreier Gärtner, der der Jägerei mit bevorstehen will und die besten Zeugnisse aufweisen kann, wünscht ein baldiges Unterkommen. Näheres Schmiedebrücke Nr. 51, bei

Persitzki.

Zu verkaufen:

ein 2-thüriger eichener Kleider-Schrank für 8 Rthl. 15 Sgr., 1 braun polirtes Bureau für 6 Rthl. 10 Sgr., 1 großer birnbaumner Spiegel für 5 Rthl. 15 Sgr., 1 großer kupferner Waschkessel von 3 Fuß, für 6 Rthl. 10 Sgr., goldne Radegasse 17, im ersten Stock.

Wohnungen, kleine und größere, sind zu vermiethen, Gartenstr. Nr. 21. Das Nähere ist beim Schaffner Donik daselbst zu erfahren.

Papier zum einstampfen, so wie Papierstücke und Schnitzel kauft und zahlt die angemessensten Preise:

Martin Hahn

Goldne Radegasse Nr. 26.

Die Uebernahme

des von meiner Schwester, verw. Steinbach, am Universitätsplatz Nr. 6 betriebene **Steinkohlen- und Kalkgeschäftes** zeige ich hiermit an, offerire gleichzeitig die beste Qualität Steinkohlen, sowohl im Kleinen als im Stück aus den Hermsdorfer Gruben, so wie den vorzüglichsten Kalk aus der Brennerei zu Zedlitz bei Breslau, zur gütigen Beachtung, und verspreche die möglichst billigsten Preise.

Breslau, den 6. Juli 1841.

Gembus,
Steinkohlen- und Kalkhändler.
Universitätsplatz Nr. 6.

Ein schwarz getiegerter Vorstehehund hat sich eingefunden, der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Kosten, während der gesetzlichen Frist, kurze Gasse Nr. 6, beim Hauseigenthümer, zurückerhalten.

Breslau, den 7. Juli 1841.

Ich bin in Geschäften noch bis Freitag am 9. d. M. 3 Uhr hier zu sprechen.

Sollte Jemand gute Ilken, Marder oder Schuppen als Futter und Besatz zu einem Besatz billig verkaufen wollen, der beliebe mir bis zum 9. d. früh 8 Uhr davon Anzeige zu machen. **K. Hege** aus **Warschau,**

im goldnen Schwert, Reuschestr. Nr. 2.

Hauslehrer-Stelle.

Ein Kandidat, der die Leitung einiger Knaben übernehmen und solche in der Gymnasial-Wissenschaft außer der Schulzeit unterrichten kann, findet eine Stelle. Das Nähere Wallstraße Nr. 1, von 12 bis 2 Uhr.

---

1 Rthl. Belohnung

erhält der ehrliche Finder, welcher eine am 6. d. M. früh, von der Weidenstraße bis auf den Ring verloren gegangene goldene Broche, mit 7 Granaten besetzt, Weidenstraße Nr. 34 1 Stiege, abgiebt.

Gründlicher Unterricht im Englischen wird gegen mäßiges Honorar ertheilt: Büttnerstr. Nr. 30, im zweiten Stock.

Offene Stellen für Lehrlinge

in Apotheken, für die Handlung, Oeconomie, Autographie, Maschienenbauerei, für Glaser, Tischler und Seifensieder, bei guten Lehrherren. **E. Berger**, Ohlauerstraße Nr. 77.

Bekanntmachung.

Zur Wiederverpachtung der Termin Michaelis a. c. pachtlos werdenden Stadtziegelei zu Oels ist Termin den 23. August a. c. Vormittags von 10 bis 12 Uhr anberaumt worden.

Wir laden Pachtlustige demnach ein, im Termin vor unserm dazu beauftragten Deputirten zu erscheinen und ihr Gebot zu Protokoll zu geben. Die Pacht-Konditionen sind zu jeder schicklichen Zeit in unserer Kanzelei einzusehen.

Oels, den 3 Juli 1841.

Bürgermeister und Rath.

Lokal-Veränderung.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich meine Porzellan-Malerei nebst Verkaufs-Lokal aus dem Gewölbe, Schmiedebrücke Nr. 11 schräg über Nr. 56, eine Treppe hoch, verlegt habe, und ersuche ein geehrtes Publikum, mich auch in diesem neuen Lokale gefälligst beehren zu wollen, wo einem geehrten Publikum die Gegenstände meiner Auswahl von Vasen, Tassen 2c., mit den feinsten und geschmackvollsten Malereien und Gold-Dekorationen, nebst einer Auswahl von feinsten Malereien auf Pfeifenköpfe in jedem Genre zur beliebigen Ansicht ausgestellt sind, auch kann, da es das Lokal darbietet, jetzt jede Bestellung von Malerei, Vergoldung und Schriften auf Porzellan an mich selbst ergehen, wo ich einem geehrten Publikum jeglichen Gegenstand zur größten Zufriedenheit sowohl in Arbeiten wie im Preise stellen werde. Zur geneigten Beachtung empfiehlt sich:

R. Ließ, Porzellan-Maler.

Lokal-Veränderung.

Mit gestrigem Tage habe ich den **Kunzendorfer Lagerbier-Ausschank** aus dem Hause Kupferschmiedestraße Nr. 8 nach dem Hause **Ring- und Blücherplatz-Ecke** in den zeither genannten Gorkauer Keller verlegt, und werde den neu gemalten u. freundlichst dekorirten

Kunzendorfer Lager-Bier-Keller

heute, Donnerstag den 8. Juli, eröffnen, wozu ich ergebenst einlade.

C. W. Schmidt.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen geehrten Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich vom 3. Juli ab Naschmarkt Nr. 50 wohne, bitte daher um ferneres Wohlwollen.

Joseph Wagner, Damen-Kleidermacher.

Meine Wohnung ist jetzt Roßmarkt Nr. 11, in dem Hause des Herrn Eisenhändler M. J. Caro, eine Stiege hoch.

Herrmann Schultz.

Ich wohne jetzt Karlsstraße Nr. 2.

Boshardt, Maler.

Meinen verehrten Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich jetzt wieder Neuweltgasse Nr. 36 wohne.

Schönfeld, Schuhmacher für Herren.

Heute den 8. Juli: **Großes**

Horn-Konzert

im

Weiß-Garten,

gegeben von der Königl. Hochlöbl. zweiten Schützen-Abtheilung. Anfang 4 Uhr.

Munke.

Einladung.

Donnerstag den 8. d. Mts. großes Silber-Ausschieben und Garten-Konzert in der Goldnen Sonne vor dem Oderthor.

Großes Militair-Doppel-Concert, heute Donnerstag den 8. im Zahnschen Garten, wozu ergebenst einladet

Hagemann, Coffet'er.

Großes Concert in Lindenruh heute, Donnerstag den 8. Juli, wozu ergebenst einladet: **Woisch.**

Geübte Coloreure

finden dauernde Beschäftigung: Sandstraße Nr. 17. im 2ten Stock.

Anzeige.

Ananas-Kindel, Bergamotten und Gerippte sind zu jeder Jahreszeit und in beliebiger Anzahl à **Stück 1** Sgr. 3 Pf. zu haben beim Gärtner Winkler zu Neu-Weißstein bei Waldenburg.

Gebrauchte Kerb- oder Ripp-Maschinen, Bier- und Wein-Flaschen, goldne und silberne Denkmünzen, Brucheisen, Roßhaare kaufen **Hübner u. Sohn,** Ring Nr 32.

Billige Retour-Reisegelegenheit nach Frankfurt a. d. O., Berlin, Magdeburg und Halle. Zu erfragen Reuschestraße im Rothen Hause in der Gaststube.

Ein moderner, sehr dauerhafter und wenig gebrauchter zweispänniger, halbgedeckter **Reisewagen** ist billig zu verkaufen, Reuschestraße Nr. 51.

H. Mohr.

Breslau, den 8. Juli 1841.

Gut möblirte Stuben

sind auf Monate, Wochen und Tage zu vermiethen, Albrechtsstraße Nr. 24, im ersten Stock, die Ecke an der Post.

Eine freundliche Stube für einen, auch zwei Herren, ohne Möbel, ist zu vermiethen und Michaelis zu beziehen: Ring Nr. 57, beim Gürtlermeister **Ohagen.**

Ein Verkaufsgewölbe, Schweidnitzerstraße, nebst Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, einer Alkove und Zubehör, sind bald oder Termino Michaeli zu vermiethen. Das Nähere Nr. 39, im Comtoir.

Angekommene Fremde.

Den 7. Juli 1841: Gold. Gans: Se. Durchl. d. Fürst z. Hohenlohe-Oehringen aus Schlawentzitz. Hr. Hospit.-Direkt. Epstein, HH. Kaufl. Glücksohn, Flatau u. Bergsohn u. Hr. Beamt. Markowski a. Warschau. Hr. Gr. v. Maltzan a. Würben. Hr. Gutsbesitzer von Grabowski a. Warschau. HH. Gutsb. v. Sokolowski u. v. Czastowski a. Polen. Wirkl. Staats-Rath Hr. v. Lenski a. Warschau. — Gold. Schwert: Hrrr Oberst Jenichen und Hr. Major v. Kunowski a. Berlin. Hr. Kaufm. Voigt a. Hamburg. — Drei Berge: HH. Kaufl. Köhler a. Potsdam, Schwarz a. Glogau u. Schnabel a. Liegnitz. Hr. Lieut. von Schönfeldt a. Werben. Hr. Pastor Wolff a. Grünberg. Fr. Apothk. Thielenberg. a. Festenberg. — Hotel de Saxe: HH. Gutsbesitzer Kempner a. Schwibo u. Bar. v. Welczek a. Berlin. Hr. Pfarrer Hübner a. Kölschen. Hr. Insp. Heinrich a. Krippitz. - Goldene Zepter: Hr. Kandidat Matthäi a. Uciechow. Hr. Ob.-Amt. Bajander a. Netsche. — Blaue Hirsch: Freiin v. Sebottendorf, a. Salzbr. kommend. Fr. Gutsb. Modzelewska a. Polen. Fr. Einwohn. Jasinska a. Kalisch. Hr. Musiklehrer Pate a. Posen. — Rautenkranz: Hr. Gutb. Szymanowski a. Polen. — Weiße Adler: Fr. Landsch.-Direkt. v. Lieres aus Lübchen. Fr. Reg.-Räth. v. Aulock a. Oppeln. Hr. Ob.-Amtm. Braune a. Rothschloß. Hr. Hauptm. v. Wulffen a. Berlin. Hr. Lieut. v. Wulffen a. Schweidnitz. — Königs-Krone: Gutsb. Näther a. Gr.-Kniegnitz. Hotel de Silesie: Fr. v. Kaczannoff u. Fr. Hauptm. Roszeniewska a. Kalisch. Hr. Pastor Kreuschner a. Kl.-Tschirne. — Deutsche Haus: Hr. Architekt Moser a. Berlin. Hr. Kaufm. Altmann a. Wartenberg. — Zwei goldene Löwen: Hr. Prorekt. Dr. Müller a. Liegnitz. HH. Kaufl. Gebel, Stempel, Mühmler u. Peltz a. Brieg, Pringsheim aus Oppeln, Gräupner a. Ratibor u. Richter a. Ohlau. Hr. Kämmerer Weis a. Neisse. — Weiße Storch: Hr. Kaufm. Patschis a. Leipnik.

Privat-Logis: Schmiedebrücke 21: Fr. v. Buckowieka a. Zorlkowo. Blücherplatz 8: Fr. Oberst Chlebus a. Neu-Ruppin. Schweidnitzerstr. 51: Hr. Major v. Hohoff a. Glatz. Albrechtsstr. 30: Hr. Erzieher v. Kunaszewski a. Galizien.

Universitäts-Sternwarte.

7. Juli 1841.		Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens	6 Uhr.	27″	6,50	+16, 8	+ 12, 4	0, 4	W 68°	überzogen
"	9 Uhr.		6,88	+16, 0	+ 13, 4	2, 6	WSW 54°	Feder-Gewölk
Mittags	12 Uhr.		7,14	+16, 6	+ 26, 0	3, 6	W 77°	große Wolken
Nachmitt.	3 Uhr.		7,44	+16, 3	+ 15, 0	4, 7	WSW 90°	"
Abends	9 Uhr.		7,92	+16, 2	+ 12, 6	1, 6	SSW 90°	Federgewölk

Temperatur: Minimum + 12, 4 Maximum + 16, 0 Oder + 17, 0

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels.

Stadt.	Datum. Vom	Weizen, weißer. Rl.	Sg.	Pf.	Weizen, gelber. Rl.	Sgr.	Pf.	Roggen. Rl.	Sg.	Pf.	Gerste. Rl.	Sg.	Pf.	Hafer. Rl.	Sg.	Pf.
Goldberg. .	26. Juni	1	24	—	1	14	—	1	6	—	—	28	—	—	25	—
Jauer . . .	3. Juli	1	20	—	1	14	—	1	4	—	—	27	—	—	25	—
iegnitz . .	2. "	—	—	—	1	16	8	1	4	8	—	29	—	—	27	—